

Gerade sitzen, Ohren spitzen!

Anfang November trafen sich zahlreiche SeniorInnen der Kreise Aurich und Norden zu ihrer Herbstveranstaltung unter dem Thema - "Gerade sitzen, Ohren spitzen! Ein Rückblick auf die Schule der Kaiserzeit" - im Dorfmuseum in Münkeboe.

Eingeklemmt in die alten harten Sitzbänke konnte man in der ehemals einklassigen Dorfschule einen ersten praktischen Rückblick erfahren.

Der Vorsitzende des Museumsvereins Münkeboe, Otto Klatt, berichtete unterhaltsam von der Geschichte der Schule, von hölzernen Ranzen, Prügelstrafen, alten Unterrichtsmaterialien und vielem mehr. Dabei konnten etliche Senioren eigene Erfahrungen mit einbringen. Schnell war eine halbe Stunde vergangen und man begab sich in die nahe gelegene Gaststätte, um bei Kaffee und Kuchen das Thema zu vertiefen.

Dankenswerterweise hatte sich Prof. Klaus Klattenhoff - ehemals an der Uni Oldenburg tätig und Mitherausgeber der Reihe „Regionale Schulgeschichte“ - bereit erklärt, das Thema wissenschaftlich aufzubereiten.

Seine Betrachtungen gingen bis in die Kaiserzeit des 19. Jahrhunderts zurück.

Ohne Powerpoint-Präsentation, nur mit Hilfe eines alten Tageslichtprojektors, gelang es ihm, die Zeit der Jahrhundertwende lebendig werden zu lassen und die Schule der Kaiserzeit von allen Seiten zu beleuchten.

Selbst nach einer Stunde kam keine Langeweile auf. Der vertiefende, sehr informative, jedoch auch kurzweilige Vortrag bescherte Prof. Klattenhoff den nachdrücklichen Dank aller SeniorInnen.

Nachfolgend Auszüge aus dem Vortrag:

1. Hintergrund

Für die gesellschaftlichen Entwicklungen im neuen Reich spielte die Innenpolitik eine besondere Rolle.

Das Kaiserreich war ab etwa 1892 ein wirtschaftlich prosperierendes Land, hatte bis 1913 fast ununterbrochen Hochkonjunktur. Dem starken **Wirtschaftswachstum** stand ein ebenso rasanter Aufschwung von Wissenschaft und Forschung zur Seite.

Fast der gesamte Bevölkerungszuwachs wurde von den Städten in den industriellen Ballungszentren aufgenommen. Hier entstanden vor allem im Dienstleistungsbereich **neue Berufsfelder**. Neben den Arbeiter trat nun der Angestellte, und **immer mehr Frauen wurden erwerbstätig**.

Die **gesellschaftliche Leitfunktion des Adels** blieb dabei aber - vor allem in Preußen - unangefochten. Das Reserveoffizierspatent war Nachweis "vaterländischer Gesinnung".

Als reinste Verkörperung preußischer Tradition und Tugenden galt die Armee. In ihr als Offizier zu dienen, wurde als hohe Auszeichnung betrachtet. Die Militarisierung der Gesellschaft und die Identifikation

mit dem wilhelminischen Staat reichten über die modischen Matrosenanzüge bis in die Arbeiterschaft, die von den Gewerkschaften immer weiter an den Staat herangeführt wurden.

Deutschland schwankte zwischen den Extremen einer überaus dynamischen Modernisierung und dem strikten Beharren auf längst unzeitgemäßen Traditionen.

Und während **Staat und Gesellschaft von Aristokratie und Großbürgertum geprägt** wurden, formierte sich die Arbeiterklasse zum Kampf um soziale und politische Emanzipation. Zugleich veränderten technisch-industrielle Errungenschaften wie die Elektrizität und das Automobil die gewohnten Lebenswelten grundlegend.

Die Sterbekurve sank bei einer zunächst anhaltend hohen Geburtenrate aufgrund der erheblich verbesserten medizinischen Versorgung und zahlreicher sozialhygienischer Neuerungen deutlich ab. Der Anschluss an die Versorgung mit Wasser, Gas und Strom, der Ausbau der Kanalisation, aber auch die langfristige Verbesserung der Ernährungsgewohn-

heiten sowie die Auswirkungen des Arbeiterschutzes und der Sozialgesetzgebung führten zu einem bemerkenswerten **Anstieg der durchschnittlichen Lebenserwartung von 37 Jahren (1871) auf 47 Jahre (1910)**.

2. Schule

Die technisch-industrielle Entwicklung ... formte auch das Schulwesen um. Die klassische Gelehrtenschule, das auf altsprachlichen Unterricht aufbauende humanistische Gymnasium, erhielt mit der Realschule und dem Realgymnasium eine Konkurrenz, die sich stärker den modernen Sprachen und naturwissenschaftlichen Fächern widmete. Zugleich wurden **die ersten höheren Mädchenschulen** gegründet. Sie erhielten 1908 auch in Preußen das **Recht zur allgemeinen Reifeprüfung**.

Seit dem Wintersemester 1908/09 waren Frauen zur regulären Immatrikulation an den preußischen Hochschulen zugelassen.

Wenn man sich einmal klar macht, dass die wachsende Bevölkerungszahl, ..., auch eine wachsende Anzahl von zu beschulenden Kindern bedeu-

tet, und wenn man sich dessen bewusst ist, dass die überwiegende Anzahl der Schulen zu Beginn der Kaiserzeit einklassige Schulen waren, dann ist klar, dass nicht nur die Anzahl der Schulen, sondern auch deren Binnenstruktur davon deutlich beeinflusst wurde. Die Anzahl der einklassigen Schulen wurde im Verlauf der Jahre bis zum Ersten Weltkrieg weniger, die **Anzahl der**

mehrklassigen Schulen wurde deutlich mehr.

Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Vermitteln von Kenntnissen umfangreicher, das lag aber durchaus noch im Ermessen und in den Kenntnissen des jeweiligen Lehrers, da es keine speziellen Lehrpläne gab. Großer Wert wurde auf das Singen von Kirchen-, Vaterlands- und Volksliedern gelegt. Da die Klassen groß

waren, war es notwendig, dass absolute Disziplin herrschte. Diese konnte der Lehrer damals nur mit Hilfe von Stock und Rute herstellen. Manche Lehrer machten davon regen Gebrauch.

Erstes Ziel von Schule wurde aber nicht so sehr in der Vermittlung von Wissen gesehen.

In einem gern zitierten Erlass Kaiser Wilhelms II. heißt es:

Berlin, den 30. August 1889

"Schon längere Zeit hat Mich der Gedanke beschäftigt, die Schule in ihren einzelnen Abstufungen nutzbar zu machen, um der Ausbreitung sozialistischer und kommunistischer Ideen entgegenzuwirken. In erster Linie wird die Schule durch Pflege der Gottesfurcht und der Liebe zum Vaterlande die Grundlage für eine gesunde Auffassung auch der staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse zu legen haben. Aber ich kann mich der Erkenntniß nicht verschließen, daß in einer Zeit, in welcher die sozialdemokratischen Irrthümer und Einstellungen mit vermehrtem Eifer verbreitet werden, die Schule zur Erkenntniß dessen, was wahr, was wirklich und was in der Weit möglich ist, erhöhte Anstrengungen zu machen hat. Sie muß bestrebt sein, schon der Jugend die Ueberzeugung zu verschaffen, daß die Lehren der Sozialdemokratie nicht nur den göttlichen Geboten und der christlichen Sittenlehre widersprechen, sondern in Wirklichkeit unausführbar und in ihren Konsequenzen dem Einzelnen und dem Ganzen gleich verderblich sind. Sie muß die neue und die neueste Zeitgeschichte mehr als bisher in den Kreis der Unterrichtsgegenstände ziehen und nachweisen, daß die Staatsgewalt allein dem einzelnen seine Familie, seine Freiheit, seine Rechte schützen kann, und der Jugend zum Bewußtsein bringen, wie Preußens Könige bemüht gewesen sind, in fortschreitender Entwicklung die Lebensbedingungen der Arbeiter zu heben, von den gesetzlichen Reformen Friedrichs des Großen und von der Aufhebung der Leibeigenschaft an bis heute. Sie muß ferner die statistische Tatsache nachweisen, wie wesentlich und wie konstant in diesem Jahrhundert die Lohn- und Lebensverhältnisse der arbeitenden Klassen unter diesem monarchischen Schutze sich verbessert haben."

Und dazu fordert der Kaiser entsprechende Inhalte (u.a.):

- Die "vaterländische Geschichte" sollte unter dem Gesichtspunkt der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung und insbesondere der aktuellen sozialpolitischen Gesetzgebung behandelt werden, wobei insbesondere die **fürsorgliche Haltung des Herrscherhauses** deutlich werden musste und dass die **Lehren der Sozialdemokratie nicht ausführbar** sind.

- Für die Kinder in den Volksschulen müssen die Lerngegenstände nur **in Form der "einfachsten und leicht fachlichen Verhältnisse"** dargeboten werden.

Für das niedere Schulwesen verständigte sich das Staatsministerium (u.a.) zum Punkt Lehrerbildung auf folgende Vorschläge:

- In dem Unterricht an den Lehrerseminaren ... sollten die

Lehrer befähigt werden, in der Schule die als Irrlehren bezeichneten sozialdemokratischen Einflüsse zu bekämpfen und die Kinder davor bewahren, deren Opfer zu werden.

- Mustergültige Aufsätze und geschichtliche Lebensbilder preußischer Herrscher und deren wohlthätiges Wirken für die positive Entwicklung der Lebensbedingungen der Arbeiterschaft sollten dem Unterricht zugrunde gelegt werden.

Diese Bestimmungen sind noch zur Zeit Bismarcks auf den Weg gebracht worden. Und besonders gut zu erkennen ist hier eine der wesentlichen Funktionen der Schule, die **Ideologisierungsfunktion im Sinne der herrschenden Ideologie** als der Ideologie der Herrschenden. Von geistiger Freiheit ist nicht die Rede, nicht von Menschenrechten und von deren Einlösungsnot-

wendigkeiten deshalb ebenfalls nicht.

Der seit der Gründung des Kaiserreiches und verstärkt in den 90er Jahren stattfindende wirtschaftliche Aufschwung erforderte weitergehende Kenntnisse und Kompetenzen. Dem muss die Schule Rechnung tragen. Und das tut sie auch. Die Arbeits- und Anschauungsmittel im Unterricht, die Schulbücher, die Lehrpläne geben dazu Beispiele. Aber sie betreffen allerdings die höheren Schulen deutlicher als die niederen Schulen.

... begründet durch die Angst, dass Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten sich auch gegen die Obrigkeit wenden könnten. Wer lesen kann, liest vielleicht auch die Schriften, die er nicht lesen sollte, nämlich die der verhassten Sozialdemokratie.

Denn wie hieß es doch aus den Reihen der Sozialdemokratie? "Wissen ist Macht!"

3. Lehrer

Lehrer sein heißt Untertan sein im Sinne von der Obrigkeit untertan, heißt untätig sein. Und das gleich in mehrfacher Weise und in Bezug auf unterschiedliche Obrigkeiten mit unterschiedlicher Legitimation und Macht.

Für die Situation im ausgehenden 19. Jahrhundert kann man in Bezug auf die Volksschule die Formel verwenden: **Staatschule in Gemeindehand unter kirchlicher Kontrolle**. Das betraf die Lehrer existentiell: Sie waren abhängig von der Gemeinde, die ihr Arbeitsfeld, die Schule, ausstatten musste und ihnen ihr Gehalt zahlte. Und sie waren abhängig von der Kirche in Gestalt des Pfarrers, der ihr direkter Vorgesetzter war, und zwar oft in dreifacher Weise: als Fachvorgesetzter (Aufsicht) und dort, wo es eine Kirche im Ort gab, als direkter Vorgesetzter für die Küsterdienste und als direkter Vorgesetzter für die Organistendienste. Wenn Lehrer Wünsche oder gar berechtigte Forderungen, auf deren Einlösung sie sich Hoffnungen machen konnten, oder gar Ansprüche hatten, waren sie immer untätigste Bittsteller. Die untätigste Bitte war dabei nicht nur eine Leerformel, die in Anträgen und anderen Schriftstücken verwendet werden musste, sie entsprach auch der Realität. **Zu Forderungen waren Lehrer nicht berechtigt.**

Seit 1872 gab es in Preußen aber das Koalitionsgebot. Und auf dessen Basis konnten die **Lehrervereine** als freiwillige Zusammenschlüsse agieren.

Und mit den Lehrervereinen tauchte nun etwas qualitativ

Neues auf, nämlich Forderungen von Lehrern. Die untätigste Bitte des einzelnen Lehrers wurde ergänzt um die Forderungen der organisierten Lehrerschaft. Und diese lauteten inhaltlich durchaus anders als die obrigkeitsstaatlichen Verlautbarungen und Ansprüche.

Auf dem 9. Deutschen Lehrertag 1892 in Halle an der Saale beschlossen die dort versammelten Lehrer u.a.:

„ I. Die Schule kann an der Lösung der sozialen Frage dadurch mitarbeiten, daß sie, soweit es die ihr zu Gebote stehenden Mittel gestatten, alle Glieder der Nation zur möglichen vollkommenen **Entwicklung ihrer körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte** bringt und eine Jugend erzieht, die frei ist von Standesurteilen und erfüllt ist von edlem Gemeinsinn und echter Vaterlandsliebe.“

II. „Die pädagogischen Vorbedingungen einer so gearteten Schulerziehung können am vollkommensten erfüllt werden durch eine **Schulorganisation, durch welche die Angehörigen aller Stände nach Möglichkeit zusammengeführt werden und für den Übertritt aus den niederen Stufen in die höheren durch organischen Zusammenhang aller Schulanstalten Sorge getragen wird. ...**“

Hier wird nun deutlich, dass aus der Sicht der Lehrer andere Bezugsgrößen als Treue zum Herrscherhaus vorrangig zu vermitteln waren. Die Lehrerschaft hatte erkannt, dass die **Inhalte der Bildung für die gesellschaftliche Weiterentwicklung von hoher Bedeutung** waren und dass zu deren Vermittlung ein **einheitliches Bildungssystem** notwendig ist, gerade auch, um den gesell-

schaftlichen Zusammenhang und Zusammenhalt zu ermöglichen. **Eine grundlegende demokratische Einsicht und Notwendigkeit also, die bis heute noch nicht von allen begriffen worden ist!**

Ich muss nicht darauf hinweisen, dass diese Perspektiven der Lehrer damals keine Chancen auf bildungspolitische Verwirklichung hatten. Mit dem **Weimarer Schulkompromiss** wurde dann erst ein erster Schritt mit der **Grundschule für alle** Kinder, mit Ausnahme der Kinder mit Beeinträchtigungen, gegangen. Die von den Lehrern aufgestellten Forderungen betreffen auch die Lehrerbildung. Aber auch das war zur Kaiserzeit eine Illusion.

Wer über die Schule und die Lehrer zur Kaiserzeit nachdenkt und berichtet, muss unbedingt auch etwas zur sozialen und **materiellen Situation der Lehrer**, insbesondere auf dem Lande, sagen. Sie war alles andere als rosig. Das weiß jeder. Aber wie schwierig und schlecht sie tatsächlich war, das können wir uns heute kaum ausmalen.

Vergleicht man das Einkommen der Lehrer an den niederen Schulen mit dem Einkommen der Arbeiterschaft ist festzustellen, dass es oft dagegen deutlich abfiel.

Der Kampf der Lehrer für die Verbesserung ihres Einkommens war oft ein Kampf um die Höhe des Einkommens ungelerner Arbeiter!

Und vergleicht man das Einkommen der Lehrer an den niederen Schulen mit dem Einkommen der Lehrer an höheren Schulen muss man feststellen, dass es oft nicht einmal ein Drittel dessen war, was diese erzielten.

...